

Abenteuer auf dem Planeten Leibowitz

Band 1:

Das große Flugfest

Uli Scheuß

November 2020

uli.scheuss@gmail.com

Lizenz/Copyright:

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International License.

Siehe <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Inhalt

Der Planet Leibowitz	1
Am Lagerfeuer.....	3
Die Suchaktion.....	5
Die Rettung	8
Hilfe holen.....	12
Die Feier.....	16

Die Kapitel sind im Inhaltsverzeichnis zu vier ungefähr gleich langen Teilen gruppiert. Laut vorgelesen hat jeder Teil eine Länge von etwa 8 Minuten.

Der Planet Leibowitz

Unsere Geschichte spielt auf dem Planeten Leibowitz. Leibowitz umkreist gleich zwei Sonnen. Eine gelbe Sonne und eine rote Sonne. Manchmal ist es auf Leibowitz fast den ganzen Tag lang hell, weil mal die eine Sonne scheint und dann die andere Sonne. Sehr oft scheinen sogar beide Sonnen gleichzeitig. Dann bekommt der Himmel eine besonders schöne dunkelblaue Farbe.

Ein Tag dauert auf Leibowitz nur eine halbe Stunde, weil der Planet sich so schnell um sich selbst dreht. Die Sonnen ziehen deshalb ziemlich schnell über den Himmel und dauernd geht eine der beiden Sonnen auf oder unter.

Leibowitz ist ein kleiner, aber sehr hübscher Planet. Er ist fast überall vom Ozean bedeckt. Leibowitz hat keinen großen Kontinent, aber unzählige kleine Inseln über den ganzen Globus verteilt. Auf manchen Inseln gibt es riesige Vulkane. Einige sind sogar sehr aktiv und spucken regelmäßig große Mengen Lava aus.

Die meisten Inseln sind weit voneinander entfernt, sodass selten jemand von einer dieser Inseln eine Nachbarinsel besucht. Deshalb hat sich die Natur auf den Inseln teilweise ganz unterschiedlich entwickelt. Manche Wesen und Pflanzen sind wirklich sehr merkwürdig und kommen oft nur auf einer einzigen Insel vor.

Verteilt auf eine Gruppe von 12 Inseln, die vergleichsweise nahe beieinander liegen, lebt das Volk der Clements. Die Clements haben ein grünes, weiches Fell und ein Paar lederne Flügel auf dem Rücken. Sie haben freundlich wirkende Gesichter mit großen runden Kulleraugen. Die Kinder sind hellgrün und die Erwachsenen dunkelgrün. Fast alle Clements können fliegen – auch die kleinen Kinder schon.

Weil die Tage auf Leibowitz nur eine halbe Stunde lang sind, schlafen die meisten Clements ungefähr 10 Tage am Stück. Während ein Clement schläft, geht also jede der beiden Sonnen etwa zehnmal auf und wieder unter. Clements haben extradicke Augenlider, damit sie das Sonnenlicht nicht beim Schlafen stört.

Nachdem ein Clement ausgeschlafen hat, bleibt es dann auch etwa 10 Tage lang wach, bevor es wieder ins Bett geht.

Am Lagerfeuer

Was für ein doofer Tag!“, ruft Niven. Biggle und Stubbs seufzen zustimmend.

Die drei Clement-Kinder sitzen traurig um ein Lagerfeuer herum. „Es ist einfach nicht fair“, brummt Biggle. „Wollen wir nicht doch mal kurz zum Fest gehen und ein paar von den Leckereien besorgen?“, fragt Stubbs. „Bloß nicht“, entrüstet sich Niven, „wenn ich die ganzen fliegenden Kinder sehe, kriege ich eine Krise.“

Biggle stimmt ihm zu: „Nee, das könnte ich auch nicht ertragen.“ „Ach, ihr habt ja Recht“, seufzt Stubbs.

Das Volk der Clements feiert heute das große Flugfest. Das gibt es nur einmal im Jahr und alle Clements freuen sich schon lange darauf. Besonders die Clement-Kinder konnten es kaum erwarten, dass es endlich losgeht. Alle Clements können nämlich fliegen – auch die Kinder. Zum Flugfest treffen sich die Clements auf ihrer größten Insel, weil sie viel Platz dafür brauchen. Beim Flugfest gibt es die verschiedensten Wettbewerbe. Alle dürfen mitmachen. Es gibt Schnellflug-Wettbewerbe, Ausdauerflug-Wettbewerbe, Kunstflug-Wettbewerbe und sogar Tanzflug-Wettbewerbe. Zur Stärkung gibt es außerdem eine Vielzahl von Speisen und Getränken.

Aber während die anderen Clements um die Wette fliegen und feiern, sitzen die drei Freunde Niven, Biggle und Stubbs abseits in einem Wald und starren missmutig in ein Lagerfeuer. Wie kann das sein? Es ist doch Flugfest! Tja, genau genommen können nämlich doch nicht *alle* Clements fliegen, sondern nur *fast* alle. Bei manchen funktioniert es einfach nicht. Da kann man nichts machen. Das ist angeboren und wird sich auch nicht mehr ändern.

Deshalb sitzen Niven, Biggle und Stubbs jetzt mit schlechter Laune um eine Feuerstelle im Wald herum, während alle anderen einen Riesenspaß auf dem Flugfest haben. Die drei sind nämlich die einzigen Clement-Kinder, die nicht fliegen können.

„Warum können wir nicht auch fliegen?“, fragt Biggle. „Das ist sooo ungerecht.“

„Ja, alle haben Spaß, nur wir nicht“, pflichtet Niven ihr bei, „Ach, wenn ich doch bloß auch fliegen könnte.“ „Na ja, wenigstens hast du deinen blauen Zeigefinger“, wirft Stubbs ein. „Das ist doch auch eine tolle Fähigkeit und sogar eine ganz besondere. Ich kenne niemanden außer dir, der das kann. Fliegen kann ja schließlich jeder.“ „Ja, außer wir drei“, antwortet Biggle trocken.

In Wirklichkeit ist der Zeigefinger von Niven natürlich grün. Schließlich sind ja alle Clements fast am ganzen Körper grün. Aber Niven nennt seinen Zeigefinger blau, weil er damit eine ganz erstaunliche Wirkung auf Pflanzen hat: Wenn er eine Pflanze mit seinem linken Zeigefinger berührt, dann wächst diese auf einmal unglaublich schnell und wird zu einer super starken und gesunden Pflanze.

Niven stellt sich vor, dass sein Zeigefinger die Pflanze mit Zauberwasser gießt. Weil Wasser oft blau aussieht, spricht er deshalb von seinem blauen Zeigefinger. Diese Fähigkeit ist zwar etwas Besonderes, aber besonders nützlich fand Niven sie bisher nicht. Im Gegenteil: Er hat schon ein paar Mal richtig Ärger bekommen deswegen. Zum Beispiel, als einmal alle Kinder in der Schule eine Topfpflanze mit in den Unterricht bringen sollten und Niven versehentlich die Blume von Stubbs berührt hat. Das fiel ihm leider erst auf, als es krachte und der Putz von der Decke fiel. Da war die Blume nämlich schon 4 Meter hoch und hatte die Decke durchschlagen. Clarke, die Lehrerin, war ganz schön sauer und für den Rest der Unterrichtsstunde musste Niven sicherheitshalber einen Handschuh an der linken Hand tragen. Tatsächlich hat er den Handschuh seit diesem Tag meistens an. Er will ja nicht noch mehr Unfälle verursachen.

„Hört ihr das?“, fragt Stubbs plötzlich. Biggle und Niven schauen Stubbs verdutzt an, aber dann hören sie es auch: Jemand schreit und es hört sich so an, als hätte es Schmerzen. Oder vielleicht Panik? Vielleicht auch beides.

„Aaaaaaaaaah“, können alle drei Clement-Kinder nun ganz deutlich einen Schrei hören. Und dann hören sie ein Platschen, als wenn ein großer Gegenstand ins Wasser fällt. Dann ist es plötzlich ganz still.

Die Suchaktion

„Was war das?“, fragt Stubbs. „Da ist anscheinend jemand vom Himmel gefallen“, meint Niven. Biggle antwortet: „Ja, klar. Aber *wo* ist es gelandet? Vielleicht braucht es Hilfe.“ „Gelandet? Es ist wohl eher aufgeschlagen als gelandet“, brummt Stubbs. „Kommt, wir müssen es suchen!“, ruft Biggle. Wenn ein Clement von einem anderen Clement spricht, dessen Geschlecht es nicht kennt, dann sagt es „es“. In Wirklichkeit ist es natürlich viel komplizierter. Es ist gar nicht einfach, die Sprache der Clements so zu übersetzen, dass Bewohner des Planeten Erde sie verstehen können. Das liegt vor allem daran, dass die Clements vier Geschlechter haben. Deshalb hat jedes Clement-Kind auch vier Eltern: die Mama, das Mapa, das Pama und den Papa. Wenn Biggle groß ist, würde sie eine Mama werden, falls sie Kinder bekommt. Niven würde ein Papa werden. Wenn Stubbs mit der Schule fertig ist, kann es sich entscheiden, ob es später mal Mapa oder Pama werden möchte, falls es Kinder bekommt.

Niven sagt: „Es hat ‚Platsch‘ gemacht beim Aufprall. Es muss also ins Wasser gefallen sein. Das grenzt das Suchgebiet doch schon mal ein.“ „Aber ringsum sind lauter kleine Seen und Sümpfe. Es kann überall gelandet sein“, sinniert Biggle, „kommt, wir teilen uns auf, jeder sucht in eine Richtung. Wenn wir es finden, rufen wir die anderen ganz laut herbei. Aber wenn wir bis zum nächsten Sonnenuntergang nichts gefunden haben, treffen wir uns wieder hier beim Lagerfeuer.“

Weil die Tage auf Leibowitz so kurz sind, geht schon fünfzehn Minuten später eine Sonne unter und kurz danach auch die zweite. Die drei Freunde treffen sich unverrichteter Dinge wieder am Lagerfeuer. „Nichts“, sagt Niven. „Ich hab auch nichts gesehen“, meint Biggle niedergeschlagen. „Keine Ahnung, wo es sein könnte“, brummelt Stubbs, „Der Wald ist einfach zu dicht bewachsen. Selbst wenn es hell ist, kann man überall höchstens ein paar Meter weit sehen, bis ein Baum oder ein Gebüsch im Weg steht.“

„Wenn wir doch nur fliegen könnten“, seufzt Niven, „dann könnten wir uns leicht einen Überblick verschaffen, sobald es wieder hell ist.“ „Vielleicht können wir irgendwo raufklettern“, meint Biggle. „Das schaffen wir nie“, antwortet Stubbs, „Wir sind einfach zu klein. Bei den großen Bäumen sind die Abstände zwischen den Ästen viel zu groß für uns. Da kommen wir nicht rauf. Wir könnten höchstens auf einen kleinen Baum klettern, aber das nützt uns ja nichts. Von so einem kleinen Baum aus können wir immer noch nicht weit genug gucken.“

„Stubbs, du bist genial!“ ruft Biggle. „Äh, bin ich? Wieso?“, fragt Stubbs verwirrt. Biggle erklärt begeistert: „Was wäre denn, wenn eines von uns auf einen kleinen Baum klettert und dann Niven den Baum mit seinem blauen Zeigefinger anfasst? Wenn der Baum dann wächst, müssten wir doch eine super Aussicht bekommen.“ „Und wie kommen wir dann wieder von dem Baum runter?“, fragt Niven, „Der Baum wird doch zu groß für uns zum Klettern sein, wenn er erst mal so hoch gewachsen ist, dass er als Ausguck taugt.“ „Kein Problem“, triumphiert Stubbs, „Ich habe ein sehr langes Seil dabei. Das würde selbst beim höchsten Baum in diesem Wald locker vom Wipfel bis zum Boden reichen. Ich werde das Seil an die Baumspitze knoten, bevor du den Baum wachsen lässt. Dann müsste ich problemlos wieder herunterklettern können.“ Biggle ist froh, dass sie nicht klettern muss. Sie hat nämlich noch nie probiert sich abzuseilen. Sobald es wieder hell wird, machen die drei Freunde sich auf die Suche nach einem geeigneten Baum. „Hier! Der müsste gehen“, ruft Niven. Stubbs und Biggle eilen zu ihm. Der Baum ist nur etwa doppelt so hoch wie ein Clement-Kind. „Ja, dieser Baum hat ein bisschen Platz um sich herum und seine Äste wachsen ziemlich dicht beieinander, sodass das Klettern nicht allzu beschwerlich wird“, meint Stubbs.

Stubbs klettert in den kleinen Baum. Es muss vorsichtig sein, damit keine Äste abbrechen, weil der Baum noch so jung und klein ist. Dann befestigt Stubbs das

eine Seilende an der Spitze des Baumes und bindet das andere Ende um seine Hüfte.

„Bist du bereit?“, fragt Niven. Stubbs nickt. Niven zieht den Handschuh von seiner linken Hand und berührt den Baumstamm mit seinem linken Zeigefinger. Eine Sekunde lang scheint nichts zu geschehen, aber dann zittert der Erdboden leicht und der Baum beginnt zu wachsen. Nach einer Minute ist der Baum schon so hoch wie zehn Clement-Kinder. Niven nimmt die Hand vom Baum. „Kannst du schon was sehen?“, ruft Biggle nach oben. „Nein, da sind noch zu viele Bäume um mich herum, die noch höher sind als ich“, ruft Stubbs zurück. Niven fasst den Baum wieder an. Kurze Zeit später ruft Stubbs: „Ok, das reicht.“ Niven lässt den Baum los, geht ein paar Schritte zurück und legt den Kopf in den Nacken, um Stubbs zu sehen. „Wow, ist das hoch“, staunt Niven, „Das ist ja jetzt der höchste Baum im ganzen Wald!“ Niven ist ziemlich beeindruckt von seiner eigenen Tat.

Stubbs guckt sich den Wald um sich herum an. Was für eine tolle Aussicht! Aber es ist hier ja nicht zum Spaß. Jemand ist in Not und den will es finden. Doch so sehr Stubbs auch in alle Richtungen späht, es kann niemanden sehen, der eine Bruchlandung gemacht hat. „Ich kann es nicht finden“, ruft es enttäuscht zu Biggle und Niven nach unten.

„Kannst du vielleicht irgendwo frisch abgebrochene Äste in den Baumkronen sehen?“, fragt Biggle, „das könnten Spuren von dem Absturz sein.“ Stubbs hat bisher hauptsächlich auf dem Boden gesucht. „Super Tipp!“, ruft es nach unten und guckt sich nun ganz genau die Baumkronen um sich herum an. Und tatsächlich wird es bald fündig.

„Da ist was!“ schreit Stubbs aufgeregt, „Mehrere abgebrochene Äste. Ich kann sogar sehen, in welche Richtung es abgestürzt sein muss, weil mehrere Bäume etwas abbekommen haben. Es hat sozusagen eine Schneise in den Wald geschlagen. Es muss ungefähr bei dem größeren See da vorne aufgeschlagen sein.“

Die Rettung

Eilig klettert Stubbs mit Hilfe seines Seils den Ausguck-Baum herunter. Wie es gehofft hatte, kann es sich tatsächlich einigermaßen bequem und sicher den Stamm entlang abseilen. Es dauert aber eine ganze Weile, bis Stubbs wieder Waldboden unter den Füßen hat, weil der Baum so riesengroß ist. Niven und Biggle erwarten es unten schon ungeduldig. „In welche Richtung müssen wir?“, ruft Niven.

Stubbs zeigt in Richtung eines kleinen Hügels. „Zu der Anhöhe da vorne. Von dort müssten wir den See schon sehen können.“ Tatsächlich, oben auf dem Hügel angekommen, können die drei Clement-Kinder das Gewässer durch das Laub der Bäume schimmern sehen. „Folgt mir“, sagt Stubbs und läuft vor in Richtung See.

Das Gelände ist unwegsam. Immer wieder müssen die drei Freunde über umgestürzte Bäume klettern und sich durch dichtes Gebüsch zwängen, um voran zu kommen.

„Ich höre was“, meint Biggle. Auch Niven und Stubbs halten kurz inne und spitzen die Ohren. „Ja, ich glaube, da weint jemand oder hat Schmerzen. Es kommt aus dieser Richtung“, sagt Stubbs und läuft wieder vor, während Biggle und Niven ihm folgen. „Da liegt jemand!“, ruft er, „Mitten im See.“ Nun sehen die beiden anderen es auch. Weit vom Ufer entfernt liegt eine Gestalt halb im Wasser und halb auf einer winzigen Insel, die nicht einmal so groß wie eine kleine Hütte ist.

„Ich glaube, das ist ein Clement-Kind“, sagt Niven, „Wir müssen es retten!“ „Ja, aber wie?“, entgegnet Stubbs, „der See ist von tiefen Sümpfen umgeben. In denen kann man weder schwimmen noch gehen. Da kommen wir nicht durch. Ach, wenn wir doch nur fliegen könnten.“

„Das würde uns hier auch nichts nützen“, meint Niven, „Hier hängen überall tiefe Äste und Kletterpflanzen von den Bäumen. Das wäre viel zu gefährlich. Wir würden garantiert mit den Flügeln irgendwo hängen bleiben.“

„Oh, so ein Mist, so ein Mist, wir müssen jetzt irgendwie zu dieser kleinen Insel kommen!“, ruft Biggle. Biggle steigert sich richtig in ihre Verzweiflung hinein.

„Mist, Mist, Mist, ich will jetzt sof-“, „Plopp“, macht es da plötzlich und Biggle ist weg.

Niven und Stubbs schauen sich verwirrt um. Da hinten ist Biggle ja! Auf der kleinen Insel. Direkt bei dem abgestürzten Clement-Kind. „Wie hast du das denn gemacht?“ ruft Niven. „Keine Ahnung“, antwortet Biggle, „Das ist jetzt auch erst mal egal.“

Biggle beugt sich zu dem Clement-Kind hinunter. „Kannst du mich hören?“

„Hmhhh“, kommt die schwache Antwort. „Ich glaube, mindestens einer deiner Flügel ist gebrochen. Wir müssen dich irgendwie hier aus dem See und aus den Sümpfen rauskriegen.“

„Hast du noch ein Seil, Stubbs?“, fragt Biggle. „Nein, ich hatte nur das eine. Das hängt jetzt in dem Ausguck-Baum.“ Biggle grummelt: „Ärgerlich, wir brauchen irgendetwas, womit wir das Kind zu euch rüber bringen können.“

„Ich habe eine Idee“, sagt Stubbs, „Niven, siehst du diese Schlingpflanzen, die da vorne von den Bäumen herunterhängen?“ Niven nickt. „Kannst du die mit deinem blauen Zeigefinger zum Wachsen bringen? Dann könnten wir die zusammenbinden und als Seil benutzen.“ „Klar, kein Problem“ meint Niven.

„Wir brauchen ganz viele lange Pflanzen“, ergänzt Stubbs, „Lieber zu viele als zu wenige.“ Dann ruft es zu Biggle: „Ich werfe dir gleich zwei Seile rüber. Mit dem ersten kannst du das Holz da vorne zu einem Floß zusammenbinden. Mach das eine Ende vom zweiten Seil bitte an dem Floß fest und wirf dann das andere Seilende zurück zu uns.“

Biggle kümmert sich währenddessen um das verletzte Kind: „Ich heiße Biggle. Das da drüben sind meine Freunde Stubbs und Niven. Hast du Schmerzen?“

„Die Flügel“, stöhnt das Kind, „ich glaube, der Rest ist nicht so schlimm. Ich heiße Bova.“ „Wir holen dich hier heraus, Bova“, beruhigt Biggle ihn, „und dann sorgen wir dafür, dass deine Flügel verarztet werden.“

In der Zwischenzeit hat Niven schon das erste lange Seil produziert. Stubbs wirft es zu Biggle hinüber und diese fängt sofort an, damit ein Floß zu basteln. „So“, sagt sie zu Bova, „das Floß sollte groß genug für dich sein. Damit können dich Niven und Stubbs über das Wasser und hoffentlich auch über den Sumpf ziehen.“

Niven lässt in Rekordzeit die Pflanzen für das andere Seil wachsen. Er freut sich sehr, dass sein besonderes Talent nach dem Ausguckbaum heute schon ein zweites Mal hilfreich ist. Vor dem heutigen Tag hatte ihm sein blauer Zeigefinger ja nur Ärger eingebracht.

Bald ist auch das zweite Seil fertig. Stubbs wirft das Seil zu Biggle auf die kleine Insel hinüber. Biggle knotet das Seil an das Floß, rollt den Rest des Seils zusammen, holt Schwung und wirft das Seil zurück ans Ufer zu Stubbs. Dann hilft sie Bova auf das Floß zu klettern.

Vorsichtig ziehen Niven und Stubbs das Floß durch das Wasser. Das klappt auch prima, aber als das Floß in den sumpfigen Uferbereich gelangt, kommt es kaum noch vorwärts und droht festzustecken.

Niven ruft hinüber zu Biggle: „Kannst du uns helfen? Das wäre jetzt der perfekte Moment für dich herauszufinden, dass du auf die gleiche Weise zurück ans Ufer kommst, wie du vorhin zur Insel gekommen bist.“

Biggle überlegt. Wie hat sie das vorhin nur angestellt? Sie war verzweifelt, wollte unbedingt zu Bova auf die Insel und da war es auch schon passiert. Sie probiert es. Biggle konzentriert sich ganz darauf, unbedingt ans Ufer zu wollen, aber es geschieht einfach nichts. „Grrrr“, verzweifelt Biggle und ballt ihre Fäuste – Plopp.

Biggle hat es tatsächlich geschafft und steht jetzt direkt neben ihren Freunden.

„Die Fäuste“, sagt Niven, „ich glaube, es waren deine Fäuste.“ „Gut möglich, das hab ich vorhin wahrscheinlich auch gemacht“, stimmt Biggle ihm zu.

Mit der zusätzlichen Hilfe von Biggle können die Freunde schließlich das Floß mit Bova an Land ziehen. Gerade rechtzeitig, bevor es mal wieder dunkel wird.

Hilfe holen

„Bova, wir müssen dich zum Arzt bringen“, sagt Niven. Als Antwort stöhnt Bova nur ein bisschen. Er ist kaum bei Bewusstsein. Biggle meint: „Bova kann ganz bestimmt nicht selber gehen und es dauert viel zu lange, wenn wir ihn tragen. Ich bin die schnellste Läuferin von uns dreien. Ich laufe und hole Hilfe und ihr passt solange hier auf Bova auf.“

„OK, du kannst ja vielleicht auch deine coole neue Superkraft benutzen“, meint Stubbs. „Ja, wenn du dich teleportierst, bist du im Nullkommanix im Dorf“, stimmt Niven zu. „Teleportierst?“, fragt Biggle. „Ja, so nennt man das, was du kannst. Das hab ich mal in einem Buch gelesen. Da konnte das ein Zauberer.“ In diesem Moment beginnt die rote Sonne am Horizont aufzugehen. „Es wird heller. Ich muss los“, sagt Biggle und macht sich auf den Weg.

Biggle läuft erst mal ein paar Minuten. Sie möchte lieber nicht von ihren Freunden beobachtet werden, wenn sie mit dem Teleportieren experimentiert. Dann aber ist es soweit. Biggle bleibt stehen, konzentriert sich ganz auf eine Waldlichtung in einiger Entfernung, wünscht sich, jetzt sofort dorthin zu kommen und ballt beide Fäuste. Plopp. Biggle hüpfte vor Freude: „Hurra, ich habe es herausgefunden. Ich weiß, wie es geht! Jetzt habe ich auch eine Superkraft!“

Biggle will es direkt noch einmal probieren. Dieses Mal peilt sie eine Stelle auf einem Waldweg an – noch weiter entfernt, als sie sich eben teleportiert hat. Sie konzentriert sich und ballt die Fäuste. Plopp.

Verwirrt schaut Biggle sich um. Sie hat sich teleportiert und die Richtung stimmte auch, aber sie hat nicht einmal die Hälfte der erhofften Strecke zurückgelegt. „Hm, seltsam. Ich probiere es einfach direkt nochmal.“ Plopp. Dieses Mal war die Strecke noch kürzer. „Vielleicht muss ich einfach eine Weile warten, bis ich mich wieder weiter teleportieren kann“, denkt sich Biggle.

Inzwischen ist es mal wieder dunkel geworden, weil auch die zweite Sonne untergegangen ist. Biggle läuft eine Weile weiter Richtung Dorf und hält Ausschau nach anderen Clements, um Hilfe für Bova zu organisieren. Dann kommt sie an eine Stelle, wo sie den vor ihr liegenden Weg gut im Mondlicht erkennen kann. Sie nutzt die Gelegenheit und versucht noch einmal sich zu teleportieren. Plopp. Dieses Mal hat sie sich nur wenige Schritte weit teleportiert. Biggle seufzt und läuft weiter.

Als die gelbe Sonne wieder aufgeht, hat Biggle immer noch keinen Clement angetroffen. Sie nutzt das Tageslicht und macht noch einen Versuch sich teleportieren und peilt eine weit entfernte Stelle auf dem Weg vor ihr an. Plopp. Wow, so weit hatte sie sich noch nie teleportiert! Vielleicht hat es etwas mit dem Tageslicht zu tun. Oder mit dem Sonnenaufgang. „Ich werde weitere Experimente machen, um das zu erforschen“, denkt sich Biggle, „aber jetzt muss ich erst einmal Hilfe für Bova herbeiholen.“

Kurz bevor Biggle das Dorf erreicht, trifft sie endlich auf ein Clement. Es ist Leinster. Leinster ist das Pama von Niven und von Beruf Mechaniker. „Hallo Leinster, ich brauche bitte Hilfe. Da draußen im Wald ist ein Kind abgestürzt.“ „Oh, ich habe auf dem Flugfest gehört, dass ein Kind nicht vom Ausdauer-Flugwettbewerb zurückgekehrt ist“, sagt Leinster, „Es wird schon intensiv nach ihm gesucht. Ich glaube, Bova heißt es.“

„Ja, genau, Bova. Wir haben ihn in einem See im Wald gefunden und an Land gebracht, aber keiner von uns kann fliegen. Deshalb konnten wir ihn nicht selber schnell zum Arzt bringen.“

Leinster entscheidet: „Ich fliege jetzt sofort zum Arzt. Warte hier auf mich. Dann begleite ich den guten Doktor zu dir und dann kannst du uns zu Bova führen.“

„In Ordnung, ich warte hier.“

Biggle weiß, dass der Arzt eigentlich Asimov heißt, aber alle nennen ihn nur den guten Doktor. Schon zwei Sonnenaufgänge später landen Leinster, Asimov und vier seiner Helfer bei Biggle. Die Helfer haben ein Tragegeschirr mitgebracht, in

das Biggle nun hineinklettert. „Sitzt du bequem und sicher?“, fragt der gute Doktor. Biggle nickt und schon hebt sie ab. Die vier Helfer tragen Biggle mit dem Geschirr durch die Luft und so kommt es, dass Biggle zum ersten Mal in ihrem Leben fliegt.

Biggle kann sich genau an den richtigen Weg zum Wald erinnern und so landet die ganze Rettungsmannschaft schon vor dem nächsten Sonnenuntergang im Wald bei Niven, Stubbs und Bova.

Sofort untersucht der gute Doktor Bova und tastet ihn vorsichtig ab. „Dich hat es ja ganz schon zerlegt“, murmelt er zu Bova, „aber das kriegen wir schon wieder hin. Wir fliegen dich jetzt in meine Praxis. Dann bekommst du Medizin und ich bringe deine Flügel wieder in die richtige Stellung.“ „Werde ich jemals wieder fliegen können?“, fragt Bova ängstlich. „Es wird eine Weile dauern, denn erst mal müssen die Knochen wieder zusammenwachsen und dann musst du deine Muskeln trainieren, bis sie wieder stark genug sind. Aber ja, ich denke schon, dass du dann wieder fliegen kannst.“

Die Helfer vom guten Doktor schnallen Bova in das Tragegeschirr, mit dem Biggle eben geflogen ist. Einen Augenblick später sind Asimov, seine Helfer und Bova schon in der Luft.

Auch Leinster schickt sich an, wieder in Richtung Dorf zurückzufliegen, dreht sich aber vorher noch einmal zu den Kindern um. „Sehen wir uns nachher bei der großen Abschlussfeier vom Flugfest?“

„Ach“, seufzt Niven, „da haben wir doch nichts zu suchen. Wir können doch nicht einmal fliegen.“ „Aber dort geht es doch nicht nur ums Fliegen“, entgegnet Leinster, „Es ist ein Fest für alle Clements. Die anderen freuen sich ganz sicher, wenn ihr auch kommt. Ach, was sag ich. Ihr werdet gefeiert werden. Ihr seid schließlich die Helden des Tages!“

„Hm, vielleicht hast du Recht“, grübelt Stubbs, „Wenigstens wüsste ich dieses Mal, worüber ich mit den anderen reden könnte. Sonst schwärmen da immer nur

alle von ihrer Fliegerei. Das ist nun wirklich nicht mein Lieblingsthema.“ Biggle stimmt zu: „Also gut, lass es uns versuchen.“

Die Feier

Tatsächlich war es für Biggle, Stubbs und Niven das schönste Flugfest, an dem sie je teilgenommen hatten. Alle Clements waren sehr froh, dass Bova gerettet wurde, und die drei Freunde mussten immer wieder von ihren Heldentaten berichten. Das taten sie sehr gerne.

Gegen Ende der Feier sitzen die drei erschöpft an einer einsamen Stelle am Rande des Fests nebeneinander auf einer Mauer und starren in den Nachthimmel. Der Himmel ist gerade besonders hübsch, weil alle drei Monde von Leibowitz zu sehen sind: der kleine Mond, der große Mond und der kaputte Mond. Stubbs sieht ein bisschen betrübt aus. „Was ist denn los?“, fragt Biggle. „Ach“, seufzt Stubbs, „Meine beiden besten Freunde haben jetzt jeder eine Superkraft. Das ist cool. Aber somit bin ich das einzige Clement-Kind, das weder fliegen kann, noch eine Superkraft hat. Ich fühle mich ganz schön nutzlos.“

„Du bist doch nicht nutzlos. Ohne dich hätten wir Bova niemals retten können. Ohne deinen Mut und deine Ideen läge Bova vielleicht immer noch in dem See. Und sei nicht traurig wegen der Superkraft, Stubbs. Ich bin ganz sicher, dass jedes Clement eine Superkraft hat. Du hast deine nur noch nicht herausgefunden.“

„Meinst du wirklich?“ „Ganz bestimmt“, bekräftigt Biggle und reicht Stubbs ihre Hand. „Komm, wir gehen nach Hause.“